



Die Chemie als Problemlöser

Im Zeichen des Internationalen Jahrs der Chemie finden die 15. Stuttgarter Chemietage 2011 ganzjährig statt.

Die Chemie verursacht nicht die Probleme unseres Erdballs, sondern sie ist die Lösung dafür – so lautet die Botschaft der 15. Stuttgarter Chemietage. Die Schirmherrschaft wurde vom Präsidenten der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh), Professor Michael Dröschel, übernommen (siehe das Grußwort auf der Seite 2). Dass Chemiker für alles eine Lösung finden, wurde bei den bisherigen Veranstaltungen deutlich. Wieder sind die Stuttgarter Chemietage, die vom Institut Dr. Flad gemeinsam mit den Universitäten Stuttgart und Hohenheim abgehalten werden, ein Aushängeschild für die Wissenschaft – mit einem spannenden Programm, hochkarätigen Referenten und zukunftsorientierten Themen.

Fast programmatisch dafür war der Vortrag von Professor Klaus Müllen „Keine Energietechnologie ohne neue Materialien“. Müllen ist Direktor am Mainzer Max-Planck-Institut für Polymerforschung. 2008 und 2009 war er Präsident der Gesellschaft Deutscher Chemiker. In seinem Vortrag

führte er aus, dass physikalische Lösungsansätze nicht dabei helfen können, die Energielücke zu schließen. Denn bei Windkraft oder Sonnenenergie seien noch immer die Speicherung und der Transport ungelöste Aspekte. In Zukunft ginge es weniger um Energiegewinnung als vielmehr um Energieeinsparung. Und dabei seien chemische Verfahren unabdingbar.

Dazu passte der Experimentalvortrag von Professor Dietrich Gudat von der Universität Stuttgart: „Energie im Wandel – und was die Chemie dazu beitragen kann“, bei dem Umwandlungsprozesse demonstriert wurden.

Professor Franz Effenberger zeigte Umwandlungen am Beispiel der Modifikationen des Kohlenstoffs in seinem Vortrag „Von Diamanten zur Carbonfaser“. Die neue Carbonfaser ist an Festigkeit und Leichtigkeit z. B. Glasfasern überlegen und bietet ungeahnte Möglichkeiten, weil sich der Energieverbrauch so drastisch reduzieren lässt.

Professor Stefan Mecking von der Universität Konstanz sprach in „Natur oder Petrochemie?“ über Werkstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen. Denn: Im Gegensatz zu den zur Neige gehenden fossilen Energien gäbe es bei der Nutzung nachwachsender Rohstoffe riesige Reserven, die vielfach sogar komplett biologisch abbaubar seien.

Um mehr Energie-Effizienz ging es auch bei Professor Matthias Beller im Vortrag „Katalyse – eine Schlüsseltechnologie für nachhaltige Chemie und Energietechnologien“, die eine umweltfreundliche Synthese von Bulk- und Feinchemikalien erlaubt und zu Rohstoff- und Energieeinsparungen führt.

Die Stuttgarter Chemietage zeichnen sich zudem stets dadurch aus, dass sie die Bandbreite der Chemie, den Bezug zur Praxis und zur Lehre nie vernachlässigen. Dafür boten die folgenden Vorträge Anschauungsunterricht in verschiedensten Disziplinen. Dr. Jürgen Bügler war vom Kriminaltechnischen Institut am



LKA München gekommen und führte die „Chemische Analytik in der Kriminaltechnik“ mit praktischen Fallbeispielen vor. Dr. Hans-Hermann Belz und Andreas Schmid hielten einen Workshop über die „IR- und Raman-Spektrometrie“. Der Vortrag von Professor Christian Wandrey machte deutlich, dass „Die erfolgreichsten Chemiker? – Mikroorganismen!“ sind. Professor Peter Menzel hielt einen Experimentalvortrag über den Entdecker des Ozons, C. F. Schönbein: „Gasbatterie, Ozon

und Schießbaumwolle“. Professor Günter Gauglitz referierte über „Biomolekulare Wechselwirkung“ und deren Anwendung in der Routineanalytik.

Und das Beste: Im 2. Halbjahr wird es bei den Stuttgarter Chemietagen nicht weniger spannend. Ausführliche Berichte zu den durchgeführten Veranstaltungen sowie die Termine des zweiten Halbjahrs finden Sie im Internet unter www.chf.de/benzolring/2011/chemietage.html



Dr. Jürgen Bügler „Chemische Analytik in der Kriminaltechnik“



Professor Klaus Müllen: „Keine Energietechnologie ohne neue Materialien“



Dr. Hans-Hermann Belz (Foto) und Andreas Schmid: „IR- und Raman-Spektrometrie“



Professor Christian Wandrey: „Die erfolgreichsten Chemiker? – Mikroorganismen!“



Professor Dietrich Gudat: „Energie im Wandel – und was die Chemie dazu beitragen kann“



Professor Stefan Mecking: „Natur oder Petrochemie? – Werkstoffe aus nachwachsenden Rohstoffen“



Professor Franz Effenberger: „Von Diamanten zur Carbonfaser – Neues über Modifikationen des Kohlenstoffs“



Professor Peter Menzel: „Gasbatterie, Ozon und Schießbaumwolle – C. F. Schönbein“



Professor Matthias Beller: „Katalyse – eine Schlüsseltechnologie für nachhaltige Chemie und Energietechnologien“



Professor Günter Gauglitz: „Biomolekulare Wechselwirkung: Erkennen und Verstehen“



Professor Michael Dröscher

Die Stuttgarter Chemietage tragen die Botschaft, Chemie löst Probleme, Chemie hat die Antworten auf die Fragen der Zukunft, weit in die Gesellschaft. Als Präsident der Gesellschaft Deutscher Chemiker habe ich an dem Dialog großes Interesse und habe deshalb die Schirmherrschaft für die Stuttgarter Chemietage sehr gern über-

nommen. Chemie wird oft nur als bedrohlich wahrgenommen, Chancen und wichtige Beiträge werden nicht erkannt. Die Gesellschaft Deutscher Chemiker möchte mit der versammelten Kompetenz von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern dazu beitragen, die Diskussion über Chancen und Risiken zu versachlichen, Lösungsvorschläge

für die Zukunftsfragen unterbreiten. Dass ohne Chemie weder Werkstoffe für Autos und Handys, weder Medikamente noch viele andere Dinge des täglichen Lebens verfügbar wären, ist vielen Menschen in unserem Lande nicht bekannt. Dass die chemische Industrie in Deutschland etwa 400.000 Menschen Arbeit gibt und durch ihre

Exportüberschüsse zu unserem Wohlstand wesentlich beiträgt, ist auch nicht Allgemeinwissen. Im Internationalen Jahr der Chemie wollen wir diesen Dialog verstärken und zu vielen Veranstaltungen einladen. Ich gratuliere den Organisatoren, insbesondere Herrn Wolfgang Flad, zu diesem herausragenden Programm.

Dominik Blosat – Geschäftsführer am Institut Dr. Flad

Benzolring: Herr Blosat, Sie sind seit Januar am Institut Dr. Flad als Geschäftsführer tätig. Wie fühlen Sie sich?

Dominik Blosat: Danke, ausgezeichnet. Ich habe mich inzwischen eingelebt und bin sehr froh, hier zu sein.

Benzolring: Wie kamen Sie ans Institut?

Dominik Blosat: Über meine Frau Ulrike Flad. Durch ihre Entscheidung, eines Tages die Nachfolge ihres Vaters anzutreten, stellte sich uns die Frage nach einer möglichen gemeinsamen Führung des Instituts. Diese haben

wir hiermit beantwortet.

Benzolring: Sind Sie auch Chemiker oder Biologe?

Dominik Blosat: Nein, ich bin Diplom-Kaufmann. Das ist der Grund, warum ich als Geschäftsführer hier arbeite. Vereinfacht gesagt: Die Schulleitung kümmert sich schwerpunktmäßig um die Ausbildung und Erziehung unserer Schüler, ich kümmere mich in erster Linie um organisatorische und kaufmännische Themen.

Benzolring: Was haben Sie vorher gemacht?

Dominik Blosat: Zuletzt war ich drei Jahre lang für die Wirtschaftsförderungen der Landeshauptstadt und der Region Stuttgart tätig. Davor habe ich – unterbrochen von einer sechsmonatigen Elternzeit – für die Finanzabteilung des Bistums Dresden-Meißen gearbeitet.

Benzolring: Auch die Kirche hat eine Finanzabteilung?

Dominik Blosat: Ja selbstverständlich. Aber deren Aufgabe ist nicht, Gewinne zu maximieren, sondern die zur Verfügung ste-

henden Mittel verantwortungsvoll einzusetzen und darauf zu achten, dass die Kirche ihre seelsorge-rischen und caritativen Aufgaben erfüllen kann, ohne dabei in die roten Zahlen zu rutschen. Auch bei meiner Arbeit in der Wirtschaftsförderung ging es ja nicht um den Profit einzelner Unternehmen, sondern um die positive Entwicklung des gesamten Wirtschaftsraums, von der alle Menschen in der Region profitieren.

Benzolring: Ist die Tätigkeit an einer Schule dann ein neuer Schritt für Sie?

Dominik Blosat: Durchaus, denn ich habe mich seit meiner eigenen Schulzeit nur noch am Rande mit dem Thema Schule beschäftigt. Eine große Parallele zu meinen bisherigen Aktivitäten ist allerdings, dass auch unsere Schule gemeinnützig und nicht gewinnorientiert arbeitet – zentrale Aufgabe ist die hervorragende Ausbildung und Erziehung unserer Schüler. Das passt sehr gut zu meiner Intention.

Benzolring: ... also die Anwendung des BWL-Wissens in einem

Sektor, der nicht gewinnorientiert arbeitet.

Dominik Blosat: Als aktiver Christ war es schon sehr lange mein Wunsch, mein betriebswirtschaftliches Können in den Dienst von Organisationen zu stellen, die etwas Positives für die Menschen bewegen, sei es im humanitären, medizinischen und sozialen Bereich oder auch in der Bildung und Erziehung junger Menschen. In einer Schule ist diese Kombination natürlich in hervorragender Weise gegeben.

Benzolring: Was liegt Ihnen sonst noch am Herzen – zum Beispiel im privaten Bereich?

Dominik Blosat: Neben meiner Familie ist das sicher die Musik. Seit meiner Zeit bei den Dresdner Kapellknaben hat sie nicht nur meine Freizeitgestaltung entscheidend mitgeprägt. Deshalb bin ich bis heute in verschiedenen Chören und Vokalensembles aktiv. Übrigens habe ich auch meine Frau durch die Musik kennengelernt.

Benzolring: Zurück zum Institut – was haben Sie dort zu tun?

Dominik Blosat: Falls Sie sich Sorgen machen, dass ich Langeweile habe oder zu viel singe, kann ich Sie beruhigen. Momentan befinde ich mich in einer sehr intensiven Lernphase. Angefangen bei schulspezifischen Abläufen und Strukturen über juristische Fragestellungen bis hin zur Einrichtung und Ausstattung der Schulgebäude – da gibt es viele Themen und Aufgaben, die vordergründig gar nichts mit dem Unterricht zu tun haben, die aber dennoch die Basis für den Schulbetrieb bilden. Nehmen Sie nur das Beispiel Baumaßnahmen oder unser seit Jahren praktiziertes Qualitätsmanagement, für das ich zukünftig die Verantwortung übernehme. Hinzu kommen Werbung, Kontaktpflege mit Unternehmen und Netzwerken, die Organisation von Veranstaltungen, Betreuung von Gästen usw. Die hier nur angedeutete Vielfalt der Aufgaben macht viel Spaß und die persönliche Verantwortung in einem Familienunternehmen ist dabei noch eine zusätzliche Motivation.



Dominik Blosat

Was ist aus ihnen geworden?

Vor über 30 Jahren war Sibylle Schmiech, LG 27, Schülerin am Institut Dr. Flad. Und heute? Aktuell sitzt die ausgebildete CTA dort wieder auf der Schulbank. Zusammen mit Flad-Schülern des LG 60 absolviert sie gerade den Schwerpunkt „Biotechnologie“ – und das, obwohl sie selber in diesem Bereich tätig ist. Sie arbeitet als CTA am Biologischen Institut der Universität Stuttgart, Abteilung Zoologie. Ihr Tätigkeitsgebiet umfasst hier unter anderem auch Biotechnologie: Kultur von Protisten-Stämmen und mikroskopische Kontrolle, Transmissions-Elektronenmikroskopie, Ultramikrotomie, Isolierung von Bakterien und Proteinen. Da es vor über 25 Jahren noch keinen Schwerpunkt „Biotechnologie“ zum CTA-Abschluss gab, holt

die CTA-Fladianerin dieses Wissen nun nach und nutzt das Institut Dr. Flad für die berufliche Fortbildung. Denn: Im CTA-Beruf lernt man nie aus und man kann am Institut Dr. Flad immer noch etwas lernen. Auch dann, wenn man schon über langjährige Berufserfahrung verfügt. Zuvor arbeitete Sibylle Schmiech am 3. Physikalischen Institut der Universität Stuttgart, wo sie u. a. für die Züchtung und Präparation von Bakterienproben für die Photosyntheseforschung, Zeichnungen und fotografische Arbeiten für wissenschaftliche Veröffentlichungen sowie die Herstellung von Messproben zuständig war. Auch in einem anderen Bereich hat sie als CTA berufliche Erfahrung gesammelt, nämlich bei der Firma Demes-Remane, wo sie im Be-

reich Kühlschmierstoffanalytik für Henkel Surface Technologies allein verantwortlich war. Der Lebenslauf von Sibylle Schmiech zeigt, dass man als CTA Beruf und Familie gut miteinander vereinbaren kann. Sie hat 3 Kinder und trotz langjähriger „Baby- und Erziehungspause“ wieder in den Beruf zurückgefunden.

Die Fortbildung am Institut macht ihr Spaß, auch wenn ihre Mitschüler erst einmal erstaunt waren. Umgekehrt profitieren diese natürlich enorm von ihrer berufserfahrenen „Mitschülerin“ – nicht zuletzt in Form von einer Exkursion zum Biologischen Institut der Universität Stuttgart in die Abteilungen Zoologie, Molekularbiologie und Virologie der Pflanzen.



Sibylle Schmiech (Erste von links mit Blatt in der Hand) mit Flad-Schülern bei einer Exkursion am Biologischen Institut an der Universität Stuttgart.

Lichter der Großstadt – mal anders



Unter dem Titel „Eine gewöhnliche Stadt und ihre Bewohner“ sahen die Zuschauer im voll besetzten Theaterhaus in Stuttgart ein Stück, das alles andere als gewöhnlich war. Es wurde von Schülern des Instituts Dr. Flad selbst geschrieben und von Andreas Frey vom Dein Theater inszeniert.

21 Imbissbuden, 14 Kindergärten, 2 Krankenhäuser – 1 Irrenhaus. Mit collageartigen Montagen wie diesen entfaltet das Stück zu Beginn hintergründig sein Thema. Und dieses könnte breiter nicht sein, denn eine Stadt lässt sich nicht auf eine klare Formel bringen. Mit einer Flut aus Schlagworten steigen die Schauspieler aus dem Häusermeer empor und bringen so

ihr Publikum zum Nachdenken. Doch sind es trotz aller Hochhäuser, Fahrscheinautomaten oder Ampeln immer noch die Menschen, die eine Stadt beleben. „Jeder Mensch hat seine Träume, Wünsche, Sehnsüchte“, sagt der „Spielleiter“ des Theaterstücks. Und um diese Schicksale dreht sich das Schau-Spiel in immer weitere Szenen hinein. Gezeigt werden

Menschen wie „du und ich“. Aber auch Tiere und Pflanzen, ebenfalls Bewohner einer Stadt, werden dabei nicht vergessen. So schlüpfen die Schauspieler immer wieder in die außerge-

wöhnlichsten Rollen, um ihr Thema von der „gewöhnlichen Stadt“ zu treffen. Regisseur Andreas Frey vom Dein Theater hat – mit Maskenbildnerin Michaela Knepper – wieder ganze Arbeit geleistet, inszeniert werden die Szenen mit einprägsamen Bildern.

Negatives Stadtbild

„Hormongepalgte junge Erwachsene“, wie eine ältere Bahnfahrerin es beschreibt, können sich vor lauter iPod in der Bahn nicht mehr unterhalten, Jugendliche wie Fritz leben in ihrer eigenen Welt, machen keine Hausaufgaben, schreiben sie höchstens ab. Andere, die etwas leisten wollen, werden ausgebremst. Gezeigt wird das mit der Figur von Ben, der mit seinem Instrument von einem Vorspiel-Termin zum anderen hetzt – doch

nie genommen wird. Wie sehr unsere urbane Gesellschaft auf Leistungsdruck basiert und wie schmal der Grat zur Lustlosigkeit ist, wenn man demotiviert wird, führt das Stück in einer Persiflage auf „Deutschland sucht den Superstar“ vor.

Positives Stadtbild

Aber, eine Stadt hat auch ihre positiven Seiten. Das zeigt sich vor allem in der Figur des Antonio, der hilft, wo er nur kann. Und eine Stadt hat ein soziales Netz, wie die Szene in einer Seniorenresidenz beweist, wo Pflegerinnen anderen Menschen helfen. Deutlich wird: Die Stadt wird dann zu einem schönen Ort, wenn sich die Menschen als menschlich erweisen – wenn sie sich mehr umeinander kümmern statt nur um sich selbst. Und sie wird zum Moloch, wo der Mensch

zum Unmensch wird. Ausgerechnet ein Außerirdischer zeigt den Menschen am Schluss, wie schön und lebenswert sie es eigentlich in ihren Städten haben: In einer Stadt gibt es Wasser, Pflanzen, Tiere, Menschen und viele andere Dinge, die sinnlich und manchmal auch übersinnlich erfahrbar sind. Das wird von den Menschen viel zu wenig geachtet!



Der Wille zur Moral

Vortrag von Andreas Malessa am Institut: „Moral muss man sich leisten können. Wer sagt mir, was ich wollen soll?“

Sind die Zehn Gebote, die Menschenrechte, ist die Bergpredigt noch anwendbar? Was heißt es heute, wenn Christen in ihren Gewissens-Entscheidungen Jesus Christus folgen? Woher nehmen wir eine Moral, die nicht nur regional, sondern universal gültig ist? Dieses Geflecht von Fragen

konnte Andreas Malessa in seinem Vortrag entwirren. Der Fixpunkt für Moral und Ethik sei seiner Meinung nach immer die Religion. Zugleich ermunterte er aber die Schüler, ihren eigenen Weg zu finden. So lautete die „Moral“ des Vortrags: Es sei am besten, im Rahmen der christlichen Werte selber Entscheidungen zu treffen – andernfalls würde für einen entschieden, was nicht immer gut ausgehe. Andreas Malessa ist Pastor im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. Er war von 1972 bis 1990 mit dem Gesangsduo „Arno und Andreas“ deutschlandweit unterwegs, moderierte „Songs um acht“ im Radio und war bei der ZDF-Staffel „Um Himmels Willen“ involviert.



Andreas Malessa

Institut tragende Säule beim Earth Day 2011



Wie sieht die Stadt der Zukunft aus? Wie entwickeln sich unsere Städte nachhaltig, also gleichzeitig umweltverträglich, gerecht und wirtschaftlich ausgewogen?

Unter dem Schlagwort „Earth Day“ finden jedes Jahr weltweit Aktionen zum Schutz der Umwelt statt – unter anderem auch am Institut Dr. Flad. In diesem Jahr ging es um das Thema „Zukunftsfähige grüne Stadt. Visionen und Ziele für Klima, Lebensqualität, Bürger-

beteiligung, wirtschaftliche Entwicklung“. Am Vormittag sprach Uwe S. Brandes über „Die Stadt im Jahr 2050. Visionen und Strategien für eine nachhaltige Entwicklung am Beispiel amerikanischer Städte“. Brandes ist Vizepräsident von The Urban Land Institute, Washington D.C., USA. Am Nachmittag führten die Schüler des Instituts ihr Theaterprojekt „Eine gewöhnliche Stadt“ auf (siehe dazu auch obigen Beitrag).

Nachhaltig ausgezeichnet

Das Institut Dr. Flad erhielt erneut eine hohe Auszeichnung der Deutschen UNESCO-Kommission. Die Deutsche UNESCO-Kommission zeichnete das Institut Dr. Flad bereits zum vierten Mal in Serie für die Verankerung des Prinzips „Nachhaltigkeit“ im Bildungsalltag als Projekt der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ aus – sowie für die Vermittlung der Nachhaltigkeits-Idee bei zusätzlichen Projekten und Veranstaltungen. Die Preisverleihung fand auf der Bildungsmesse didacta in Stuttgart

statt. „Das Institut Dr. Flad zeigt eindrucksvoll, wie zukunftsfähige Bildung aussehen kann. Das Votum der Jury würdigt das Angebot, weil es verständlich vermittelt, wie Menschen nachhaltig handeln“, so Professor Gerhard de Haan, Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade in Deutschland. „Gerade im Hinblick auf die globalen Probleme in Sachen Energiekrise und Klimakatastrophe ist es von großer Bedeutung, Schüler zur Nachhaltigkeit zu erziehen“, so Schulleiter Wolfgang Flad.

Kloster statt Facebook

15 Flad-Schüler wagen ein Experiment: Sie verbringen eine Woche in der Stille, ohne Handy, Uhr und iPod. Jenseits von Facebook begegnen sie dabei Gott und sich selbst. Ein Bericht über eine Woche der Stille im Kloster.



Pfarrer Ziegler mit 15 Flad-Schülerinnen und Schülern in der Klosterkirche Maulbronn (UNESCO-Weltkulturerbe).

Dass man nicht unbedingt Topmanager werden muss, um ein „Coaching“ erster Klasse für Persönlichkeitsentwicklung zu bekommen, beweist das Institut Dr. Flad immer wieder durch viele kreative Projekte. Das Institut hat das Jahr der Stille und die guten Kontakte zum Kloster Maulbronn zum Anlass genommen, den Schülern eine Reise zu ermöglichen, bei der sie vielleicht nicht die Welt kennen lernen, aber Gott und sich selbst. Die Idee war geboren, das Angebot geschaffen – die Frage aber war, ob es von den jungen Leuten angenommen werden würde? Erfreulicherweise stieß es auf reges Interesse, innerhalb kürzester Zeit war die maximale Teilnehmerzahl erreicht und überschritten. In Maulbronn erlebten 15 Schüler dann eine Woche fern von

Alltag, Lärm und Unterhaltungsindustrie, in der sie nach den Regeln des Heiligen Benedikt (ora et labora – bete und arbeite) leben konnten. Zu Beginn legten die Teilnehmer ihre Uhren, Handys, MP3-Player ab. Die zur Verfügung stehende Zeit wurde strukturiert durch Stundengebete nach dem Vorbild der Mönche sowie durch Phasen gemeinsamen Arbeitens. Hinzu kamen Zeiten mit geistlichen Impulsen zum „inneren Füllen“. Für die Teilnehmer war es ein besonderes Erlebnis zu erfahren, wie einfach das ist, wenn die einstürmende Komplexität des gesellschaftlichen Lebens ausgebremst wird. Jeder Tag begann noch vor dem Frühstück mit dem Gang zur Kirche und dem Morgenlob. Nach der Arbeitseinheit am Vormittag folgte das Mittagsgebet,

dann Mittagessen, Ruhepause, Arbeitseinheit am Nachmittag, im Anschluss das Abendgebet. Hier haben die Teilnehmer ein gregorianisches Stundengebet mit gesungenen Psalmen in zwei Chören erprobt und gelernt. Wie aber würde den Jugendlichen eine solche Umstellung gefallen? Was man zwar erhoffen, aber nicht erwarten konnte, trat ein: Das positive Feedback der Jugendlichen war überwältigend, auch der betreuende Pfarrer Stefan Ziegler hatte unter der Woche die Begeisterung gespürt und sich sehr darüber gefreut. Die Jugendlichen berichteten begeistert, dass sie noch nie so viel Zeit gehabt hätten, um über sich selbst, ja über Gott und die Welt nachzudenken. Insgesamt also eine tolle Erfahrung, die man fürs Leben hat.

Kooperation der Kulturen – statt Konkurrenz

Vortrag von Dr. Asfa-Wossen Asserate mit dem Kernsatz: „Wenn wir bereit sind zu erkennen, wie sehr wir alle durch vergessene Fäden miteinander verknüpft sind, sollte es uns nicht schwerfallen, mit Menschen anderer Herkunft gleichberechtigt, tolerant und friedlich zusammenzuleben.“

Ein Glanzlicht am Institut im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus war Dr. Asfa-Wossen Asserates Vortrag über „Interkulturelle Bewusstseinsbildung als Beitrag zur gesellschaftlichen Integration“.

Dr. Asfa-Wossen Asserate ist äthiopisch-deutscher Unternehmensberater und Autor, der u. a. für sein Buch „Manieren“ gefeiert wurde. Die „Manie-

ren“ sind kein Lehrbuch oder Leitfaden für gutes Benehmen, sondern soziologische und kulturgeschichtliche Betrachtungen des Verhaltens europäischer Menschen – betrachtet mit der Distanz eines Weltbürgers. Dementsprechend ging es in seinem Vortrag über die Begegnung der Kulturen und den aktuell in Deutschland so wichtigen Begriff der Integration. Integration sei die Aufgabe beider Seiten: der

aufnehmenden Gesellschaft, von der Offenheit erwartet werden muss, und den Einwanderern, von denen zu erwarten sei, dass sie die Gesetze und Regeln der aufnehmenden Gesellschaft akzeptieren und die Sprache lernen. Insbesondere im Zeitalter der Globalisierung sei kulturelle Vielfalt notwendig für die Verantwortungsgemeinschaft eines Weltbürgertums. Eine Kooperation der Kulturen statt Konkurrenzdenken sei mehr denn je gefragt.

Über Dr. Asfa-Wossen Asserate

Dr. Asserate ist ein Großneffe des letzten äthiopischen Kaisers



Haile Selassie, Urenkel der Kaiserin Menen II. und Sohn des ehemaligen Gouverneurs (und

Vizekönigs) von Eritrea – aufgezogen von einem österreichischen Kindermädchen, erzogen von deutschen Lehrern. Die Revolution in Äthiopien verhinderte die Rückkehr in seine Heimat. Heute ist er als Unternehmensberater für Afrika und den Mittleren Osten tätig.

Dr. Asserate erwähnte eine besondere Verbindung zwischen der Familie Flad und Äthiopien. Johannes Martin Flad, ein Vorfahre, hatte um 1850 als Missionar in Äthiopien die erste evangelische Missionsstation aufgebaut und die Bibel ins Amharische, die dortige Landessprache, übersetzt.

Kurzmeldungen

Experimentier-Sets gratis

Die Sprache des Chemikers ist das Experiment. Aber oft fehlt es am nötigen Experimentiermaterial. Von Professor Georg Schwedt gibt es praktische Experimentier-Sets, die das Institut, solange der Vorrat reicht, kostenlos abgibt. Dabei werden die Inhaltsstoffe von Bananen, Äpfeln oder Kartoffeln nachgewiesen.

Der PSE-Quizkönig

Kurt Keller aus Ulm nimmt permanent an unserem PSE-Quiz teil – mit großem Erfolg. Für 20 Fragen braucht er nur 18 Sekunden. Hallo Kurt Keller, wenn Sie uns lesen: Sind Sie genial? Oder stolzer Program-

mierer einer PSE-Quiz-Software? Über eine Antwort würden wir uns freuen.

Humboldt-Forschungspreis für Fladianer

Professor Peter Schwerdtfeger (LG 22) hat den Humboldt-Preis erhalten. Die hoch dotierte Auszeichnung wird für ein Gesamtschaffen vergeben, das das jeweilige Forschungsgebiet geprägt hat. Professor Schwerdtfegers Stationen: Ausbildung am Institut Dr. Flad, danach FH Aalen, Promotion Universität Stuttgart, Habilitation in Marburg. Seit 2003 Direktor des Instituts für Theoretische Chemie und Physik an der Massey University in Auckland, Neuseeland.

Preisfrage

In der Chemie gibt es eine „errörende Jungfrau“ als Schulversuch. Worum handelt es sich dabei?

Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 x einen Büchergutschein in Höhe von je 50 Euro. Einsendeschluss ist der 30.09.2011. Die GewinnerInnen finden Sie unter www.chf.de/benzolring/preisraetsel.html

Lösung der letzten Preisfrage:

Man verwendet als Flüssigkeit eine Wasserstoffperoxid-Lösung (H_2O_2) und als Feststoff Braunstein (MnO_2), der als Katalysator für den Zerfall von Wasserstoffperoxid in O_2 und H_2 dient.

Impressum

Der Benzolring:

Informationen aus dem Institut Dr. Flad Stuttgart

Herausgeber/Redaktion:

Christian Born
SalesMachine GmbH
Werbeagentur, Stuttgart
www.salesmachine.biz

Layout: SalesMachine GmbH

Druck: LFC print+medien GmbH, Reutlingen
www.lfc-print.de

© 2011 by Flad.

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck gestattet.
Bilder werden auf Wunsch zur Verfügung gestellt.

ISSN 0943-3104



Flad
CHEMIE
PHARMAZIE
UMWELT

Anschrift:

Institut Dr. Flad
Berufskolleg für Chemie,
Pharmazie und Umwelt
Breitscheidstraße 127
70176 Stuttgart

Telefon: (0711) 6 37 46-0

Telefax: (0711) 6 37 46-18

E-Mail: flad@chf.de

Internet: www.chf.de